

# **Lebensstationen**

Übergang vom ambulanten ins stationäre  
Leben

3. Fachtag Demenz  
Für Fachkräfte in der Pflege  
Südliche Weinstraße-Stadt Landau  
13.03.2019  
Dipl. Soz. Margot Klein

# Auslöser für Umzüge in ein Heim

## 1. Krisensituationen

- Erleben des Versagens des Körpers, der geistigen Fähigkeiten
- Verlust von wichtigen Bezugspersonen
- Wohnungsprobleme (Wohnungsschäden bzw. mangelnder Fahrstuhl)
- Ängste
- Entscheidungen durch andere Personen

# Auslöser für Umzüge in ein Heim

## 2. Gestaltung des letzten Lebensabschnitts

- Abschließen von Lebensereignissen
- Abgeben von Verantwortung und Arbeit
- Bedürfnis nach Sicherheit
- Bedürfnis nach Geselligkeit
- Bedürfnis nach Versorgtheit

# **Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung**

## **Eigene freie Entscheidung:**

- Ermöglicht Vorbereitung und innere Einstellung

Versus

## **Entscheidung von außen:**

- Zuhause geht es nicht mehr: Erstarrung, Schock, Verzweiflung, Aggression, Ablösung erschwert

# Veränderungen der Lebenswelt des Pflegerbedürftigen

Verluste:

- Wohnung
- Fast aller Alltagsgegenstände
- Nachbarschaft
- Gewohnte Rhythmen, Aufgaben, Bewegungsabläufe, Telefon
- Blicke aus dem Fenster
- Das vertraute Bett: Matratze und Zudecke
- Gerüche, Geräusche, Gefühle

# Lebenswelt der Angehörigen

Angehörige sind Menschen, die aus dem Blickwinkel eines anderen (in diesem Fall älteren) Menschen gesehen werden.

Zwei große Gruppen:

- Jene, die sehr nahe verbunden sind mit dem Pflegebedürftigen.
- Jene, die große innere sowie oft auch äußere Distanz haben.

# Lebenswelt der Angehörigen

- Für die nahestehenden Angehörigen ist der Umzug in ein Heim ebenfalls mit großen Veränderungen verbunden. Viele haben massiven Druck erlebt.
- Tägliche Versorgungsstrukturen entfallen.
- Das gemeinsame Wohnumfeld löst sich auf.
- Das Zusammensein findet in der Öffentlichkeit statt. Intimität verschwindet.
- Vieles wird für Außenstehende (Heimbewohnerinnen und Mitarbeiterinnen) sichtbar, hörbar und fühlbar.
- Große Unsicherheiten entstehen, neue Aufgaben müssen gesucht werden. Leere kann sich ausbreiten. Der Lebenssinn verändert sich.

# Lebenswelt der Pflegekräfte

- Neue Bewohnerinnen brauchen viel Zeit und Unterstützung bei der Umgewöhnung, was nicht immer geleistet werden kann. In der Folge entsteht Druck sowie das Gefühl, die eigene Arbeit nicht gut genug machen zu können.
- Trotz großem Bemühen, es den Bewohnerinnen recht zu machen, bleiben häufig Unzufriedenheit, Trauer, Unglück und Aggressionen spürbar.
- Pflegekräfte geraten oft in ein Spannungsfeld zwischen Pflegebedürftigen und Angehörigen und spüren die Trauer der älteren Menschen in diesen Konflikten, was manchmal „unter die Haut geht“ und das Gefühl der Hilflosigkeit auslöst.
- Viele Angehörige äußern Wünsche und Ansprüche, die oft unrealistisch und nicht erfüllbar sind (manche neigen zu Über-Konzentration und zu Helikopter-Verhalten). Dies resultiert in der Regel aus der eigenen Hilfs- und Tatenlosigkeit sowie aus Schuldgefühlen.
- In letzter Zeit entwickeln manche Bewohnerinnen eine Bedienmentalität: Dafür bezahle ich doch, das können Sie doch machen. Das wertet die Pflegekräfte ab.



# Zuständigkeiten

- Mitarbeiterinnen des Heims sind nicht verantwortlich für die Entscheidungen, die vor dem Umzug ins Heim getroffen worden sind.
- Sie werden aber in der Regel von den Heimbewohnerinnen dafür in Haftung genommen, da sie die einzigen beständigen Bezugspersonen geworden sind.

# Es gibt kaum Lösungen: was tun?

1. **Aussprechen lassen und Zuhören:** Die meisten ungewünschten Heimeinzüge führen bei den älteren Menschen zu Resignation oder Aggression. Das Aussprechen macht den Kummer für manche erträglicher.
2. Pflegekräfte sollten sich nicht unter Druck setzen (lassen), die Menschen zu beruhigen, denn sie können weder die Realität verbessern (die Heimat ist verschwunden), noch eine andere Lösung herbeizaubern. Das ist natürlich nicht leicht umzusetzen.
3. Die meisten älteren Menschen sind Realisten und wissen, dass es keine andere Lösung mehr gibt.
4. Es tut ihnen aber gut, wenn jemand ihre Verzweiflung, dass man der Entscheidung anderer Menschen ausgeliefert ist, ernst nimmt.
5. Gleichzeitig ist es für Pflegekräfte wichtig, sich selbst klarzumachen, dass sie für diese Entscheidung nicht verantwortlich sind und damit diese auch nicht zu rechtfertigen haben vor dem Bewohner..

# Konkrete Aufgaben für Angehörige und Bewohnerinnen

- Entwickeln kleiner Aufgaben für Angehörige und Bewohnerinnen: Besorgen eines neuen Spiels im Schreibwarenladen, Blumen für den Geburtstag eines Mitbewohners, Suchen von Liedtexten in der Stadtbücherei, Tischdekoration besorgen für Ostern
- Beide, Angehörige und Pflegebedürftige, benötigen neue Strukturen und Aufgaben.

# Handlungsmöglichkeiten für Pflegekräfte

Außenorientierung bzw. Einbeziehen von Fachleuten bei Problemen:

- Aufsuchen der Pflegestützpunkte
- Kontakte herstellen zu Allgemeinen Lebensberatungsstellen, Seelsorgern, Pro Familia
- Bezugspersonen wie Nachbarn, Freunde, alte Klassenkameradinnen gezielt einladen

# Kommunikationsanregungen I

Dialog mit den Pflegebedürftigen/Angehörigen

- **Zeit lassen:** Da brauchen wir etwas Zeit.
- **Verlangsamen:** Hm, da sollten wir uns was überlegen.
- **Ruhe bewahren:** Das muß ich mir erst mal durch den Kopf gehen lassen.
- **Mit einbeziehen:** Wie sehen Sie das noch?

# Kommunikationsanregungen II

Interner Prozeß des Professionellen:

- **Ursachen überlegen**: Was könnte denn dahinter stecken?
- **Sortieren**: Was ist der Anteil des anderen und welcher ist meiner?
- **Zuordnen**: Wer ist dafür verantwortlich bzw. zuständig für die Klärung?
- **Aggressionen nicht abwerten**: Sie sind wie eine rote Ampel, zeigen Überforderung oder Ungerechtigkeit an.

# Beispiel für eine Kommunikation

Aussage einer Bewohnerin: Meine Kinder kommen nie.

- **Was bedeutet dies?**
- **Sachinhalt:** Ich bin alleine.
- **Selbstoffenbarung:** Ich bin ihnen nichts wert.  
Oder: Ich bin traurig. Oder: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie da waren.
- **Appell:** Kommen Sie doch dafür zu mir.
- **Beziehung:** Ich habe Vertrauen zu Ihnen, deshalb sage ich das.

# Beispiel für eine Kommunikation: Reaktion der Pflegekräfte

Eingehen auf die Aussage:

- **Sachinhalt:** Die Kinder vermisst man oft.
- **Selbstoffenbarung:** Man hätte schon gerne, dass sie öfter da wären. Das macht einen manchmal ganz traurig.
- **Appell:** Sobald ich nachher einen Moment Zeit habe, komme ich. **Möglich wäre auch weiterführend:** Die Kinder von Frau Meier wohnen auch so weit weg. Sie können sie ja mal fragen, wie es ihr geht.
- **Beziehung:** Ja, ich merke, wie viel Ihnen das ausmacht.



# Arbeit gedanklich mit nach Hause nehmen

- Das ist normal
- Wir müssen sie aber wieder mit zurück zur Arbeit bringen
- Hausinterne Gesprächsgruppen: eventuell stations- und berufsgruppenübergreifend: Pflege, Hauswirtschaft, Küche, Reinigungskräfte, Hausmeister, Sozialarbeit, Betreuungskräfte